

Informationen werden zur Konsumware : Gedanken zur Heimerziehung und zur Arbeit des Erziehers

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachblatt für schweizerisches Heimwesen = Revue suisse des établissements hospitaliers**

Band (Jahr): **51 (1980)**

Heft 4

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-809793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Mitglieder VSA

Einzelpersonen

Antener Urs und Esther, Erzieher, Pestalozzistiftung, 8934 Knonau; Bollmann Philippe, Erzieher, Jugendstätte Burghof, 8157 Dielsdorf; Bosshart Elsbeth, Gruppenleiterin, Sonnhalde, 9008 St. Gallen; Brantschen Carl u. Pia, Heimleiter, Alters- und Pflegeheim, 5012 Schönenwerd; Fink Rosmarie, Gruppenleiterin, Sonnhalde, 9008 St. Gallen; Furter Rolf, Küchenchef, Altersheim St. Peter und Paul, 8004 Zürich; Grimm Beat, Erzieher, Bürgerliches Waisenhaus, 4000 Basel; Känzig Inge, Haushaltleiterin, Pestalozzistiftung, 8934 Knonau; Kaufmann Sonja, Heimleiterin, Kinderheim Im Vogelsang, 4054 Basel; Lutz Hans R., Präsident Altersheim Krone, 9038 Rehetobel; Dr. de Roche Charles, Präsident Alterspflegeheim Bruderholz, 4000 Basel; Rudin Andreas, Buchhalter, Albisbrunn, 8915 Hausen; Schmid Kurt und Berty, Erzieher, Heimgarten, 8180 Bülach; Steinmann Peter, Psychiatriepfleger, Klinik Hard, 8424 Embrach; Siffert Elisabeth, Heimleiterin, Altersheim, 1712 Tafers.

Mitglieder von Regionen

Region Appenzell

Fürer Max und Doris, Altersheim Torfnest, 9413 Oberegg; Giezendanner Willi und Margrit, Altersheim Obergaden, 9044 Wald; Züst Edi und Elisabeth, Bürger- und Altersheim Watt, 9411 Reute.

Region Aargau

Beriger Peter und Iris, Alterszentrum, 5727 Oberkulm.

Region Basel

Eisenhart Marc und Monika, Altersheim Hasenbrunnen, 4051 Basel; Schwendimann Alois und Madeleine, Altersheim Am Bachgraben, 4123 Allschwil; Hidajat Sutardja, Altersheim Angelique Haus, 4053 Basel; Dürig Christian und Ilse, Alterssylvium zum Lamm, 4058 Basel.

Region Bern

Kunkler Toni und Regina, Kinderheim Hoffnung, 3135 Wattenwil; Schläppi Kurt und Hanny, Altersheim, 4952 Eriswil; Penella Errico und Rosmarie, Altersheim Scheidegg, 3360 Herzogenbuchsee.

Region Graubünden

Reinhard Peter und Claire, Wohnheim für Behinderte, 7000 Chur; Looser Gottlieb und Barbara, Altersheim, 7310 Bad Ragaz.

Region Zürich

Saluz Cornelia, Mathilde-Escher-Heim, 8008 Zürich; Meier Margrit, Wohnheim Lindengarten, 8400 Winterthur; Hörger Fritz-H. und Christel, Männerheim Heilsarmee, 8004 Zürich; Brandenberger Paul und Brigit, Altersheim Im Morgen, 8104 Weiningen; Zurbuchen Walter, Kinderheim Bühl, 8820 Wädenswil.

Heimerzieher Region Zürich

Weber Johann-U. und Elisabeth, Heimgarten, 8180 Bülach.

Institutionen

Altersheim, 4614 Hägendorf; Altersheim Scheidegg, 3360 Herzogenbuchsee; Stif-

tung Sonnenhalde, 8370 Sirnach; Alters- und Pflegeheim Im Morgen, 8104 Weiningen; Renggergut und Etzelgut, 8038 Zürich; Alterswohnheim Bullinger, 8004 Zürich; Sonderschulheim Tanne, 8032 Zürich; Wohn- und Arbeitsheim Lärche, 8008 Zürich; Pflegeheim, 9500 Wil; Hôme Salem, 1806 St. Léger; Altersheim Abendruhe, 3074 Muri.

Informationen werden zur Konsumware

Gedanken zur Heimerziehung und zur Arbeit des Erziehers

Im Jahresbericht 1979 des Basler Schulheims Klosterfiechten äussert sich Heimleiter R. Guggisberg zu den Aufgaben der Heimerziehung und zur Arbeit des Erziehers heute. Es entspricht einem Bedürfnis der Redaktion, diese Ausführungen einem grösseren Leserkreis zugänglich zu machen. Die Zustimmung des Verfassers liegt vor.

Kürzlich durfte (oder musste) ich an einer Praktikumsleiter(-anleiter-Tagung) einer Heimerziehereschule teilnehmen. Wir Mitglieder einer Arbeitsgruppe mussten als eine der ersten Aufgaben aus vielen grossformatigen Fotografien zwei Bilder auswählen. Die beiden Fotos sollten symbolisch ausdrücken, was ich von einem Erzieherpraktikanten an guten Eigenschaften erwarte (damit er den Praktikumsplatz erhält), beziehungsweise was ich an ihm nicht mag (also Ablehnung für den Praktikumsplatz).

Zwei Bilder auswählen

Ein schönes Bild stach mir bald in die Augen. Eine junge Mutter stillt ihr Kind; ihr Gesicht strahlt Zufriedenheit aus — eine Einheit zwischen Mutter und Kind.

Für das zweite Bild wählte ich mir ein Foto aus, welches einen Ausschnitt aus einem Abfallberg von leeren Flaschen und Trinkaluminiumdosen zeigt. Es ist ein wildes Durcheinander.

Was sagen nun diese beiden Bilder aus?

Die Mutter auf dem Foto wendet sich dem Kind zu von Angesicht zu Angesicht, in hautnahem Körperkontakt. Die Zuwendung und Hingabe des Erwachsenen zum Kinde ist echt und erlebt.

Die Mutter nimmt sich ihres Kindes an, das ohne deren Hilfe verkümmern müsste. Das Kindlein wiederum ruft bei der Mutter ein Glücksgefühl hervor und die Mutter erfährt innere Zufriedenheit. Die beiden sind gegenseitig für ihre seelische Ausgewogenheit aufeinander angewiesen.

Kinder im Heim

Im Heim hingegen haben wir es meistens mit Kindern zu tun, die in ihrer Beziehungsfähigkeit stark gestört

oder eingeschränkt sind. Das frühkindlich verwaarloste Kind hat es schwer, mitmenschliche Beziehungen einzugehen. Es ist schon vielfach während seiner kurzen Lebensgeschichte von einigen Erwachsenen grenzenlos enttäuscht worden. Wenn das Kind im Alter zwischen 12 und 15 Jahren bei uns ins Heim eintritt, versucht es seine innere Haltlosigkeit durch Rücksichtslosigkeit, Arroganz und Minimalismus zu überspielen oder aber durch Abgestumpftheit aufzufallen.

Der Heimmitarbeiter kann nicht wie die Mutter bei ihrer Hinwendung zum Kind eine angemessene Rückmeldung erwarten. Der Erzieher erfährt im Heimalltag häufig Ablehnung und ein Zurückgestossenwerden oder umgekehrt, einige Kinder nehmen den Erzieher voll in Besitz und sind enttäuscht, wenn er sich auch ändern zuwenden muss.

Die Reaktionen des erziehungsschwierigen Kindes sind verstandesmässig zu erklären und zu verstehen, doch im gefühlsmässigen Bereich treffen die gestörten Verhaltensweisen beim Erzieher immer wieder einen empfindlichen Nerv (die Kinder sind «Könner» im Treffen der schwachen Stellen beim ändern).

Der Supervisor, tätig seit 1978 in unserem Heim, hilft den Gruppenerziehern bei der Bewältigung dieser kraftzehrenden Arbeit und versucht, Probleme innerhalb des Erzieherenteams zu klären und Kräfte freizusetzen, damit der Auftrag am Heimkind besser erfüllt werden kann.

Ebenso hat Frau Dr. Imelda Abbt verstanden, allen Mitarbeitern an einem gemeinsamen Wochenende in Luzern unsere Grundhaltung und Einstellung zum Mitmenschen anhand dreier verschiedener Menschenbilder (Marx, Jaspers, Buber) zu erhellen. Aus dieser anthropologischen Sicht hat sie eine wohlthuende Ergänzung zur erziehungswissenschaftlichen Betrachtungsweise vermittelt.

Zum Bild der stillenden Mutter

Zurück zum Bild der stillenden Mutter: Damit die Mutter sich dem Kind zuwenden kann, muss sie von ihrer Aufgabe als Mutter erfüllt und ergriffen sein; für sie ist es nicht nur Pflicht, das Kind zu nähren, sondern sie lebt innig verbunden mit dem Kind.

Im Heim haben wir Erzieher mit fremden Kindern zu tun. Mit Kindern, die durch wenig Zuwendung und Geborgenheit — abgesperrt teilweise mit vielen materiellen Gütern — aufgewachsen und an vielen Orten als «nicht-tragbar» bezeichnet worden sind.

Konflikt des Erziehers

Im Heim steht nun der Erzieher vor einem grossen Konflikt: Er ist von seiner Aufgabe her aufgerufen, seine Person voll und ganz einzugeben und mit dem Heimkind zu leben und andererseits hat er berechnete Eigeninteressen, die teilweise in einem Widerspruch zu seinem Erziehungsauftrag stehen. Wo nimmt der Erzieher die Kraft her, eine ausgewogene Balance zwischen diesen Forderungen zu finden?

Aehnlich ergeht es auch einer Mutter (und dem Vater): Sie muss die Eigeninteressen (zum Beispiel Hobby, Arbeitsplatz) eindeutig zugunsten ihres Kindes zurückstellen. Kraft ihrer Persönlichkeit, ihrer Haltung und Einstellung zum Leben, ihrer Wertordnung wird sie diese Leistung mit innerer Befriedigung vollbringen können und damit immer wieder neue Kräfte freisetzen.

Vom Erzieher wird gefordert, dass er ebenfalls zugunsten seiner Heimkinder auf viele Eigeninteressen verzichtet. Deshalb müssen die Arbeitsbedingungen so gestaltet sein, dass der Erzieher das erschwerende Beziehungsverhältnis Kind — Erzieher besser verkraften kann.

Der Schichtdienst im Heim und die vollständige Trennung von Arbeits- und Privatbereich (internes Wohnen wird kaum mehr in Betracht gezogen) lassen dem Heimerzieher heute wenig Spielraum in der Ausgestaltung seines Arbeitseinsatzes. Es ist aber auch darauf hinzuweisen, dass die Einsatzkraft des Erziehers seine Grenzen findet. Ich möchte hier nicht als Anwalt zur alten Aufopferungshaltung früherer Zeiten auftreten.

Probleme der Arbeitszeitreduktion

Die sich auch für das Heim abzeichnende Arbeitszeitverkürzung und das Gewähren von vermehrten Ferien, wie in Industrie und der Verwaltung, sprengen die heute geltenden teilweise ungünstigen Arbeits- und Ferienregelungen noch viel mehr. Die Auswirkungen werden schlecht sein und eindeutig zulasten des behinderten Kindes gehen. Eine erneute Personalvermehrung wäre eine Zumutung für die Heimkinder (3 Erzieher pro Gruppe mit 8 Kindern genügen). Hier muss nach neuen Lösungen gesucht werden (zum Beispiel ein längerer Urlaub nach

gewissen Dienstjahren, vorzeitige Pensionierung, günstige Wohnverhältnisse für die Familien der Erzieher).

Erziehungsarbeit kann nicht wie in einer Verwaltung oder einem Fabrikbetrieb zeitlich fest im Plan fixiert abgeleistet werden. Erzieherisch Tätige im Heim müssen da-sein, mit-leben. Kann diese Funktion überhaupt in Stunden/Minuten erfasst werden?

Zum Bild vom Abfallberg

Das zweite ausgewählte Foto mit dem Abfallberg von Flaschen und Büchsen symbolisiert einerseits die Kurzlebigkeit, das Konsumverhalten und die Wegwerfmentalität in unserer Zeit und andererseits das Durcheinander und die grosse Unsicherheit vieler Erwachsener, die sozial tätig sein möchten. Mitarbeiter wie Heimkinder können sich den Einflüssen unserer Zeit nicht entziehen — das wäre nicht gut. Doch haben unsere Heimkinder, die ihre Grundbedürfnisse nach Anerkennung, Zuwendung, Beheimatet-sein nie ganz oder kaum abgesättigt haben, noch viel mehr Schwierigkeiten, sich in der Umwelt zu recht zu finden, als andere Kinder, die in «geordneten» Milieus aufwachsen durften.

Viele erziehungswissenschaftliche Abhandlungen und eine Flut von Informationen werden heute zur Konsumware und spuken in den Köpfen vieler Erzieher. Das angelesene Wissen ist kaum förderlich auf das Klima im Heim. Führt dieses Wissen nicht zum erhofften Erfolg, verliert es seine Zauberkraft und das nächste neueste Modell muss herhalten.

In der Pädagogik ist die Persönlichkeit des Erziehers eines der entscheidendsten Momente für den Umgang mit dem Kinde. Verwahrlosung ist Heimatlosigkeit, ist Wurzellosigkeit (Paul Moor). Das Heimkind braucht Zuwendung (anhören, annehmen, Grenzen setzen, Mut zur Auseinandersetzung, der Glaube an Gute, tätig-sein), damit es Wurzeln schlagen kann. Zuwendung kann aber nur geschehen, wenn der Heimerzieher innerlich bereit ist, sich für die Heimkinder zu engagieren und ohne Verbitterung die Einschränkung der nicht immer zu verwirklichenden Eigeninteressen verkaufen kann.

Aus all dem Gesagten müssen wir uns bewusst sein, dass das Heim keine Behandlungsanstalt werden darf; unsere Aufgabe ist es, dem Heimkind das vorzuleben, was eigentlich im wörtlichen Sinn im Wort «Heim» steckt: Heimat.

Region Zürich

Unterwegs zu neuen Statuten

Wie weit soll die Vereinigung der Heimleiter VSA «geöffnet» werden?

Die Jahresversammlung vom 11. März 1980 unserer Vereinigung stand ganz im Zeichen dieser Fragestellung. Soll dieser Zusammenschluss von Heimleiterinnen und Heimleitern dem sogenannten «Kaderpersonal» offen stehen, oder sollen alle Heimmitarbeiter diesem Regionalverband beitreten können? Vor allem von den Schülerheimleitern, leider waren keine Jugendheimleiter anwesend, wurde bereits bei der «Eintretensdebatte» zu den neuen Statuten auf die Situation der Heimerzieher aufmerksam gemacht. Die Leiter dieser Heime wünschten nachdrücklich die Öffnung der Heimleitervereinigung auch für ihre Erzieher. Aus den Äusserungen wurde deutlich, dass der Regionalverband der Erzieher nicht die erhoffte Sammlung der Kräfte erbracht hat und eher eine gesamtschweizerische Lösung anzustreben wäre. Trotz ausgezeichneter Vorarbeit zu diesem Traktandum entschloss sich die Versammlung, aus Rücksicht auf die Anliegen der Erzieher, zu einer Rückweisung des Statutenentwurfes. In einer «Trendabstimmung» zeigte sich aber deutlich, dass zwei Drittel der Anwesenden nicht zur «totalen» Öffnung der Vereinigung der Heimleiter tendieren. Es ist anzunehmen, dass die erweiterte Kommission zur Ueberarbeitung der Statuten, leider war einer der Schülerheimleiter auf Anfrage nicht bereit mitzuarbeiten, sich zu

einem «gutschweizerischen» Kompromissvorschlag durchringen wird.

Schon meine erste Hälfte des Berichtes über die Jahresversammlung zeigt, dass der Vorstand bei diesem heissen Eisen gut beraten war, kein Fachreferat einzuplanen. Auch stand in diesem Jahr nur ein halber Tag zur Verfügung. Trotz der «trockenen» Materie konnte A. Walder als Präsident der Vereinigung etwa 70 Kolleginnen und Kollegen begrüssen. Die Rechnung schloss 1979 mit einem Rückschlag von knapp 80 Franken ab. Der Vereinigung gehören zurzeit 395 Heimleiterinnen und Heimleiter an, wovon zirka ein Viertel Veteranen. Der Vorstand präsentierte ein Verzeichnis der ERFA- und Arbeitsgruppen. Ueber 100 Heimleitungen finden sich in den 9 Gruppen zum Erfahrungs- und Informationsaustausch. Als Wunsch wurde eine verbesserte Rückmeldung von den ERFA-Gruppen an den Vorstand sowie allfällige Publikationen im Fachblatt, geäussert. Im Verzeichnis figuriert auch eine von Herrn Vogler geleitete Veteranengruppe. Herr Vogler wurde von der Versammlung als Kontaktperson zu den Veteranen in den Vorstand gewählt.

Präsident A. Walder berichtete in seinem Jahresbericht zusätzlich noch über die Versuche im Kanton SH bezüglich Ausbildung von hauswirtschaft-